Pedro Calderòn de la Barca
Das Leben ist ein Traum
Mit einem Vorspiel von Hugo von Hofmannsthal
In einer Bearbeitung von Theodor Cramer
E 499

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Das Leben ist ein Traum (E 499)
Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.
Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.
Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.
Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.
Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,
Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.
Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinformation:

Ein Vater fürchtet den stärkeren Sohn. Die Weltliteratur kennt das Motiv und auch die Versuche, sich vor dem Schicksal des Alterns, dem Verlust der Kräfte bewahren zu wollen. So lässt Basilius, König von Polen, seinen Sohn Sigismund von Geburt an als Gefangenen in einem Turm halten. Auch die astrologischen Vorhersagen über das Schicksal des Sohnes veranlassen den König zu diesem Handeln.
Doch das Volk braucht einen neuen Thronfolger und der König will seine Entscheidung, Sigismund seine Zukunft vorzuenthalten, nochmals prüfen. So wird Sigismund betäubt ins Schloss geschafft und darf probeweise regieren. Aber der König will sich, falls Sigismund doch scheitern sollte, eine Tür offen halten. ‚Nur ein Traumbild war dies alles, was er schaute", wäre dann sein Trost. Und tatsächlich, die Befürchtung des Vater scheint sich zu bestätigen: ein Scheusal besteigt den Thron. Wie wird man den jungen Tyrannen wieder los?
Hoffnungen, Intrigen, Machtkämpfe und natürlich die Liebe unterfüttern das Geflecht der Handlungen in der poetisch sensiblen Sprache Calderòns, die in dieser bearbeiteten, stark gekürztenFassung weitgehend beibehalten wurde. Sigismund wird wieder eingeschläfert und in sein Gefängnis gebracht. Dort erwacht er. Und ahnt die Wahrheit: ‚Dass in dieser Welt alle die da leben träumen."
Am Ende siegen Vernunft und Großherzigkeit. Sigismund
kommt zu dem Schluss: ‚... Sei es Wahrheit, sei es Traum, Recht tun ist vor allem wichtig. Denn es kann ja Wahrheit sein. Ist es Traum, dann wollen wir Freude beim Erwachen finden."

PERSONEN

Sigismund Prinz von Polen
Rosaura russische Adlige
Basilius König von Polen
Estrella Prinzessin, Nichte des Königs Basilius
Astolf russischer Graf, Neffe des Königs Basilius
Clotald polnischer Adliger, Gouverneur, Wächter des Prinzen
Clarin Begleiter Rosauras
Raquelita Vertraute Rosauras
Höflinge
Soldaten
Hofdamen

Bei räumlich geeigneten Voraussetzungen kann auf drei Bühnen gespielt werden, Bühne 1 Wildnis mit Turm, Bühne 2 Palast, Bühne 3 freies Feld. Bühne 1 und 2 sollten sich gegenüber liegen. Bühne 3 bildet eine Art Mittelgang. Das Publikum kann rechts und links vom Mittelgang sitzen mit Blickrichtung auf diesen.
Bei "normaler" Guckkastenbühne wären entsprechende Umbauten erforderlich.
Musik: Motiv 1 "Das Leben ist ein Traum"
Vor Beginn: Die Bühne ist offen. Es ertönt die Musik. Während der Musik wird die Bühne mehrfarbig beleuchtet.

Von allen Seiten erscheinen -wie im Traum- alle Spielerinnen und Spieler. Sie bewegen sich ganz langsam, schon ihre Rollen andeutend, über die Bühne. Mit dem Ausklingen der Musik (Schlagzeug) verschwinden sie wieder. Stille. Licht aus. Spielbeginn.

Vorspiel

Nach: Hugo von Hofmannsthal "Der Turm - Das Leben ein Traum"

-Ein Bruchstück- 1. Aufzug, 1. Auftritt

Bergwildnis. Ein Gefängnisturm. Zwei Soldaten, einer sitzt rauchend, er beobachtet den anderen, der etwas unschlüssig herumsteht.

1. Soldat:

(pfeift zu dem 2. Soldaten)

Hey du, Neuer, wie gefällt dir's?

2. Soldat:

Rattennest, verfluchtes! Hundert
sah ich wohl und mehr Quartiere.
Keins so öd' wie dieses hier.
Hier aufwachsen, nie woanders
schlafen als in dieser Höhle,
zwanzig Jahre und drüber sein.
Und da ward er nicht zu Stein?

1. Soldat:

Wer?

2. Soldat:

Nun, der da drin. Der Prinz.

1. Soldat:

Sprich nicht "Prinz".
Sprich: "Der Gefangene".

2. Soldat:

Sag, ist's wahr, man hört so sagen,
dass er nicht mit Menschenzunge ...
dass er faucht und brüllt wie Raubwild?

1. Soldat:

Vieh! Er red't wie du und ich,
kann Latein und liest in Büchern.

2. Soldat:

So? Dann ist's wohl auch erlogen,
dass er sein beweglich Ohr
wie ein Luchs vermag zu spitzen
und dass er am ganzen Leib
einen scharfen Dunst wie Wild
ausströmt, drob ein jeder Hund
ihn angehn will?

1. Soldat:

Dem ist so.
Denn er geht gehüllt in Felle.
Früher ließen sie ihn schweifen
und die Felswand da empor
klomm er wie die wilde Katze.
Doch er schweifte allzu weit,
kam den Dörfern in die Nähe,
starrte nach dem Rauch der Dächer.
Einmal fanden sie ihn hangen
in den Zweigen eines Baumes
starrend auf ein fröhlich Lager
von Holzfällern. Und seit damals
trägt er Fesseln an den Füßen;
eine schwere, kurze Kette,
schleppt sich hier herum im Dämmern.

2. Soldat:

Und der Hauptmann hat die Macht,
dass er ihn in Ketten legt?

1. Soldat:

Merk: Man heißt ihn Gouverneur.

2. Soldat:

Ist er denn kein Hauptmann?

1. Soldat:

Der?
ist ein großer Herr vom Hof
und hat über den Gefangenen
und hat über die Besatzung
Leib- und Lebens-, Vollgewalt.

(Der 2. Soldat fängt seltsam an zu kichern)

1. Soldat:

Was lachst du?

2. Soldat:

Hab' mir grad was ausgedacht ...

1. Soldat:

Nun?

2. Soldat:

Wenn diesem Prinzen da ...

1. Soldat:

... sprich: Gefangener!

2. Soldat:

Wenn dir dem,
dem ein Weib so in den Wurf käm ...
(grinsend)
ausgehungert, wie er ist.
Wär ihm eine je begegnet,
nun, ein schmutzig Bauernweib,

wehrlos Weib, wo im Gebirge ... ,
leicht ... , er hätte sie ... was meinst du?-
Hätt' er sie ... nachher ... erschlagen?
Solch ein Kern muss er doch sein.

1. Soldat:

Was sich der ersinnt!

2. Soldat:

(steigert sich in seine Phantasien)
Das wär was!
Den zum Hauptmann haben! Den!
An der Spitze eines Haufens
Und hinab ins flache Land,
aufgesprengt der Städte Tor,
zitternd Weib um Weib hervor
aus dem Winkel, aus dem Keller ...
Gold im Strumpf und Silberteller!

1. Soldat:

Mensch, du nennst dich Soldat?

2. Soldat:

Wer bist du? Ein Advokat?
(packt ihn (stellvertretend) an der Gurgel und schleudert ihn seinen Worten entsprechend hin und her)
Hängt ihn! Du? Ein Pfaff? Hurra!
Hängt ihn! Du? Ein großer Graf!
Große Herren, Stern bei Stern,
rings am Ringelplatz, hängt sie!
(lässt ab)
Schaf!
(in leiser fast zynischer Tonlage, kumpelhaft)
Weißt du, was die ganze Welt
Einzig nur zusammenhält?
(da der andere etwas sagen will)
Halt den Mund, merk auf:
Gewalt!
Und nur Gewalt und noch einmal
die Gewalt! Nun denk dir's aus:
Aus dem Kerker den gezogen,
ihn, der alle bösen Säfte
dieser heuchlerischen Welt
Tag und Nacht in sich gesogen
und zum Bersten ist geschwellt,
ihn möchte ich als König sehn,
sehn ihn aus dem Kerker gehen
und die Welt in Trümmer brechen,
tausendfältig sich zu rächen.

1. Soldat:

Was du große Reden führst!
Ob ein Unrecht hier geschieht,
kümmert jene, die befehlen.
Dienst ist Dienst, wer wird sich quälen?

2. Soldat:

Bringst du's vor den Korporal?

1. Soldat:

Seh ich so aus?

2. Soldat:

Gut, so geh'n wir in den Turm,
ich hab' Würfel.
Wie's da riecht nach feinem Braten.

1. Soldat:

Das ist die Küche für den Gouverneur.

2. Soldat:

Der Prinz speist mit ihm?

1. Soldat:

Sprich: Der Gefangene!
Hat Ration von unserm Tisch.
(beide ab in Richtung Turm. Man hört sie noch anstoßen und kräftig trinken)

Erster Akt

Musik: "Rosaura-Motiv" Nr. 5
Vor dem Gefängnisturm Sigismunds.
Abenddämmerung.
Rosaura, als Mann verkleidet, erscheint mit Clarin und Raquelita, die ebenfalls als Mann verkleidet ist. Sie haben sich offenkundig verirrt und tasten sich durch unwegsames Gelände.

ROSAURA:

Mich soll des Schicksals Richtspruch führen,
und weglos, ohne einer Hoffnung Strahl,
steig' aus der Wirrnis ich herab ins Tal,
herab von dieses Berges Gipfelwelt,
der seine Stirn zur Sonne drohend stellt. -
Schlecht willst du, Polen, deinen Gast begrüßen;
denn mit dem Blut aus seinen wunden Füßen
schreibst in den Sand du seiner Ankunft Spur.
Kaum kommt er an, empfängt ihn Mühsal nur.
Mein Schicksal lässt es deutlich mir verkünden:
Wo kann ein Elender Erbarmen finden?

CLARIN:

Beklagst du, Herrin, dich so bitterlich,
so sprich von zweien, denke auch an mich ...

RAQUELITA:

... und wo bin ich?

CLARIN:
... verzeih, auch dich
vergaß ich nicht, wir zogen alle aus
bestanden wacker manchen Strauß
und konnten nach viel Not und dummen Streichen
am Ende dieses Waldgebirg' erreichen.

Raquelita:
Nun, da wir uns bis hierher trollen
und eben diesen Berg hinunterrollen,
willst du, o Herrin, uns so tief verletzen
und uns in Not, doch nicht in Rechnung setzen?

ROSAURA:
Im Klagen, hat ein Philosoph entdeckt,
Liegt tiefe Lust versteckt;
"Wir sollen", sagt er, "nie ein Leid bereuen,
Weil wir doch an den Klagen uns erfreuen. "

RAQUELITA:
Der weise Mann, der das gesagt,
vertrank sich den Verstand, Gott sei's geklagt!

CLARIN:
Man soll ihm tausend Backenstreiche geben:
Dann könnte er ein Klaggeschrei erleben.

RAQUELITA:
Doch, Herrin, saget mir:
Verlassen, ohne Pfad, was machen wir?
Das öde Waldgebirg bedroht uns überall,
und drüben, seht, sinkt schon der Sonne Ball!

ROSAURA:
O seltsames Geschick:
Täuscht jetzt kein Truggebilde meinen Blick,
mit dem mich meine Phantasie besticht,
So sehe ich im trüben Licht,
Wie aus dem Dämmer ein Gebäude wächst.

CLARIN:
Wenn, Herrin, nicht die Freude mich behext,
so kann ich es entdecken.

RAQUELITA:
Schier unbehauen zwischen Felsenblöcken
Wächst es ganz niedrig auf;
Die Sonne trifft es kaum in ihrem Lauf.

ROSAURA:
Dies Bauwerk scheint so seltsam roh gefügt,
dass es, wie es am Fuß des Berges liegt,
der mit dem Haupt des Himmels Licht erreicht,
schier einem abgestürzten Felsblock gleicht.

RAQUELITA:
So lass uns näher geh'n.

CLARIN:
Was nützt es, Herrin, wenn wir gaffend steh'n?

RAQUELITA:
Viel besser ist's, wir eilen,
dass uns die Leute, die im Hause weilen,
voll Gastfreundschaft die müden Glieder pflegen.

ROSAURA:
Das Tor gähnt uns als düstrer Schlund entgegen.
Die Nacht dringt aus dem Spalt,
die Tiefe sich zusammenballt.
(Man hört von innen Geräusch von Ketten)

RAQUELITA:
Hilf Gott, was höre ich?

CLARIN:
Wie Eis und Feuer überspült es mich.

RAQUELITA:
Tönt nicht ein Kettchen leis und fein?
Das mag wohl ein Galeerensklave sein.
Mein Angstgefühl verkündet es mir schon.

SIGISMUND:
(innerhalb des Turmes)
Ich Elender! Oh, ich, des Unglücks Sohn!

ROSAURA:
Von wo tönt dieser Schmerzenslaut uns her?
Schon machen neue Sorgen mir Beschwer.

CLARIN:
Vor Furcht bin ich schon wieder außer mir.

ROSAURA:
Clarin ...

CLARIN:
O Herrin ...

ROSAURA:
Vorwärts! Fliehen wir
vor dieses Zauberturmes Grauen.

RAQUELITA:
Mich hat die Angst so mächtig in den Klauen,
dass ich sogar zur Flucht zu ängstlich bin.

ROSAURA:
Halt, zuckt dort nicht ein schwaches Flämmchen hin,
das wie ein bleicher Stern, ein Hauch nur schwebt?
Bei dieses Lichtes Brennen
kann ein Gefängnis ich von fern erkennen,
das einen Lebenden als Grab bedeckt;
Und was mich mehr erschreckt:
Gefangen ist er, wie ein Tier zu schauen.

RAQUELITA:
Ein schwaches Licht nur leuchtet seinem Grauen.
ROSAURA:
Zur Flucht bleibt keine Zeit;
Wir hören jetzt aus seinem Mund sein Leid
und lauschen heimlich seiner Stimme Ton.
(Das Tor des Gefängnisses öffnet sich weiter, Sigismund wird sichtbar, der eine Kette nach sich schleift und mit Tierfellen bekleidet ist)
SIGISMUND:
Ich Elender! Oh, ich, des Unglücks Sohn!
Gebt mir Kunde, Himmel, sprecht:
Welche Sünden häufte ich
schon durch die Geburt auf mich,
weil ihr mich durch Leiden schwächt?
Doch mir scheint, ich ahne recht.
Welche Schuld ich auf mich nahm,
seit ich auf die Erde kam:
Eure Strafe hatte Gründe;
Denn des Menschen ärgste Sünde
Ist, dass er ins Leben kam. -
Eines such ich ohne Rast,
um mein Unglück zu erkennen,
lasst mich das Verbrechen kennen,
das ich schon so hart gebüßt.
Wenn die Schuld, zur Welt zu kommen,
alle Lebenden umschließt,
warum ist denn mir genommen,
was ein jeder Mensch genießt?
Ist die Freiheit mir geraubt,
weil mir Seele eigen ist?
Ist die Freiheit mir entzogen,
weil mein Wille stärker ist?-
Seht der Blüten milde Pracht
die das mächtig weite Feld
meiner Flucht entgegenstellt.
Mir, den stärk'res Sein entfacht,
ist der Freiheit Glück vergällt.
ROSAURA:
Was ich hörte, was ich sah,
weckte Furcht und Mitleid mir.
SIGISMUND:
Lauscht am Ende jemand hier?
Ist's Clotald?
CLARIN:
So sag doch: "Ja".
SIGISMUND:
Sterben sollst du dann durch mich;
Keiner rühme lebend sich!
Konntest du zu horchen wagen,
will ich zwischen meinen Armen
dich zerreißen ohn' Erbarmen.
(Er fasst Rosaura und Clarin)
CLARIN:
Ich bin taub, lasst euch nur sagen;
Nichts hört' ich von Euren Klagen.
ROSAURA:
Bist ein Mensch du wie wir alle ...
RAQUELITA:
Mag zur Milde dich bewegen,
dass man dir zu Füßen falle.
SIGISMUND:
Oh, dein Anblick macht verlegen,
dass du kniest, verwirrt mich gar.
Sprich, wer bist du? Ist mir zwar von der Welt wenig kund,
da doch dieses Turmes Rund
Wiege mir und Grabmal war -
Steh'ich auch als Fratzenbild
angsterregend jetzt vor dir,
das mit Grauen dich erfüllt,
das bei Menschen als ein Tier
und als Mensch bei Tieren gilt-
Ob ich gleich im Unglück gerne
durch der Tiere Beispiel lerne
und der Staatskunst große Lehre
an den Vögeln mir erkläre.
ROSAURA:
Dich zu hören, dich zu sehen,
schlägt mein Staunen so in Bann,
dass ich kaum mich fassen kann,
deutlich Rede dir zu stehen.
Eins: den Himmel will ich segnen,
der mich tröstend zu dir trug;
denn mir ist es Trost genug,
einem Menschen zu begegnen,
den das Unglück härter schlug. -
Man erzählt, ein weiser Mann
lebte einst von Not bedrückt,
der als Nahrung nur gewann,
was an Kräutern er gepflückt.
"Wird ein Lebender erblickt";

rief er, "dem es übler geht?"
Doch kaum wendet er das Haupt,
als ein Alter vor ihm steht,
der den Rest, den er verschmäht',
bückend von der Erde klaubt.
Wenn ich recht den Fall ergründe,
scheinst, du, Fremder, gern bereit,
dass ich jetzt von meinem Leid
einiges zur Lust dir künde;
ich bin ...

CLOTALD:

(hinter der Szene)
Wachen dieses Turmes,
die ihr feige und verschlafen
zwei Personen Zutritt gabt!
In den Kerker brachen sie ...

ROSAURA:

Neue Wirrnis sucht mich heim.

SIGISMUND:

Hör, Clotald, mein Wächter naht sich.
Endet denn mein Unglück nie?

CLOTALD:

(hinter der Szene)
Eilt herbei, nehmt euch in acht!
Greift sie oder macht sie nieder,
ehe sie sich wehren können!

STIMMEN:

(hinter der Szene)
Auf, Verrat!

CLARIN:

Ihr Turmeswächter,
da ihr uns doch eingelassen,
greift uns nur ...
(Es tritt Clotald auf; er trägt eine Pistole, ihm folgen Soldaten, er stoppt sie)

CLOTALD:

Erst verhüllt euch die Gesichter!
(Die Soldaten lassen sich fallen und ziehen sich Masken über, springen wieder auf)
Denn es ist von Wichtigkeit,
dass, solange wir verweilen,
keiner, wer wir sind, errät.

CLARIN:

Gibt es hier ein Maskenfest?

CLOTALD:

(zu Rosaura, Raquelita und Clarin)
Die ihr allzu unerfahren
dieses untersagten Ortes
feste Grenzen übertratet
gegen unsres Königs Willen,
der befahl, dass niemand wage,
das Geheimnis auszuforschen,
das dies Felsenland bewahrt -
Streckt die Waffen und ergebt euch!

SIGISMUND:

Ehe, grausamer Gebieter,
du sie weiter kränkst und schmähst,
will ich erst mein eig'nes Leben
in der Ketten Haft vernichten.

CLOTALD:

Sigismund, wenn dir bekannt ist,
dass ein Unglückslos dich drückt -
dass nach dem Gesetz des Himmels
du vor der Geburt schon starbest -
Wenn du weißt, dass dies Gefängnis
deinem Trotz als Schranke dient,
als ein Zügel, der ihn bändigt,
warum prahlst du?
(zu den Soldaten)
Führt ihn ab!
Schließt das Tor!
(Soldaten ergreifen Sigismund und führen ihn ab in den Turm)

SIGISMUND:

(im Abgehen)
Es war wohlgetan, ihr Himmel,
dass ihr mir die Freiheit nahmt;
denn ich wäre gegen euch
zum Giganten sonst geworden. -

ROSAURA:

Da ich sehe, wie der Hochmut
deinen Zorn zum Ausbruch bringt,
wär' es töricht und vermessen,
dich nicht demutsvoll zu bitten,
dass ein Leben du verschonest,
das vor deinen Fuß sich wirft.

CLARIN:

Ich bitte dich, Herr, schütze uns.

CLOTALD:

(zu den Soldaten)
Holla!

SOLDATEN:

Herr!

CLOTALD:

Entwaffnet beide
und verbindet aller Augen,
dass sie nicht den Weg erspähen!

ROSAURA:

(übergibt Clotald ihren Degen)
Wenn ich doch schon sterben muss,
will ich, deiner Milde trauend,
ihn als Pfand dir übergeben,
Wahre gut ihn, bitt' ich dich!
Nicht weiß ich, was er verbirgt,
doch ich ahne, dass der Degen
ein Geheimnis in sich schließt;
Nur auf seine Macht gestützt,
komme ich zum Polenlande,
um für bittre Kränkung
mich zu rächen.

CLARIN:

(für sich)
Nun, mein Schwert ist so beschaffen,
dass es jeder nehmen kann.

CLOTALD:

Heil'ger Himmel!
Was ist dies? Oh, groß ist schon
meine Pein und meine Wirrnis,
meine Angst und meine Sorge.
Sprich, wer gab ihn dir?

ROSAURA:

Ein Weib.
Ihren Namen zu verschweigen,
ist mir Pflicht.

CLOTALD:

Woher weißt du,
dass der Degen ein Geheimnis
in sich birgt?

ROSAURA:

Die mir ihn gab,
Sprach zu mir ...
blickt auffordernd zu Raquelita, die zitiert:

RAQUELITA:

"Nach Polen reise,
Trachte dort mit Kunst und Schlauheit,
dass die Fürsten und die Edlen
diesen Degen an dir sehen;
Einer unter ihnen, weiß ich,
wird dir helfen, wird dich schützen."

CLOTALD:

(für sich)
Ob ich träume, ob ich wache:
dies ist wirklich jener Degen,
den der schönen Violante
ich als Zeichen überließ,
dass, wer immer ihn mir zeige,
mich als Vater milde finde,
liebend als ein Sohn mir nahe.
Wehe mir, was soll ich tun?
Welches traurige Verhängnis!
Welches Schicksals Unbestand!
Dieser ist mein Sohn, stimmt mein
Herz den äußer'n Zeichen zu.
Was tu ich? Himmel, hilf!
Was beginne ich? Zum König
ihn zu führen, brächte Tod ihm.
Ihn dem König zu verbergen,
wäre gegen meinen Eid.
Kann ich zweifeln? Gilt ein Treueid
nicht vor Ehre und vor Leben?
Ob auch Dasein, Ehre falle,
meine Treue sei lebendig.
Außerdem vernahm ich eben,
dass er, eine Schmach zu rächen,
in dies Land kam. Ehrlos ist,
wen ein Schimpf getroffen hat.
Nicht mein Sohn ist er, mein Sohn nicht. -
Doch, wenn ihn Gefahr bedroht hat,
der kein Mensch entgeht? Die Ehre
ist doch von so zartem Stoffe,
dass ein leiser Stoß sie treffen und ein Hauch beflecken
kann.
So von Zweifeln rings umstellt,
scheint es mir der beste Ausweg,
vor dem König zu bekennen,
dass ich endlich meinen Sohn fand;
Mag ihn sein Gebot dann töten.
Vielleicht wird mein treuer Eifer
ihm beim König Gnade schaffen. -
Wenn jedoch des Königs Strenge
ungebeugt dem Tod ihn preisgibt,
mag er sterben und nicht wissen,
dass sein Vater vor ihm steht.
(zu Rosaura, Raquelita und Clarin)

Kommt, ihr Fremden! Fürchtet nicht,
dass im Leide ihr allein seid;
denn in ähnlicher Beklemmung,
zwischen Leben, zwischen Tod,
weiß ich selbst nicht zu entscheiden,
welches Übel größer ist.
(alle ab)

Zwischenmusik evtl. während des Umbaus: Motiv 1 "Das Leben ist ein Traum".
Zu gegebener Zeit ausblenden

Zweiter Akt

Saal im königlichen Schlosse.
Astolf und Soldaten erscheinen auf der einen Seite; auf der anderen Prinzessin Estrella mit ihren Damen.

ASTOLF:
(zu Estrella)
Seh ich euch in Schönheit thronen,
mögen Salven aus Kanonen
Trommelwirbel und Trompeten
meinem Gruß zur Seite treten!

ESTRELLA:
Sollen eines Mannes Taten
mit dem Wort im Einklang stehen,
nun, so seid ihr schlecht beraten,
Schmeichelworte mir zu drehen.
Kriegstrophäen, Waffen - scheinen
sich so gar nicht zu vereinen
mit den Worten, die ihr führt.
Verrat und Tücke wird gespürt.

ASTOLF:
Ich ersuche euch, hört an,
ob ich alles recht betrachtet.
Als Eustorgius kam zum Sterben,
folgte ihm auf seinen Thron
Fürst Basilius als sein Sohn.
Auch zwei Töchter waren Erben,
uns're Mütter.
Eure Mutter, Clorilene,
war die ältere, gebar
Euch, Estrella.
Recisunde, die mir teure Mutter war,
gab in Moskau mich dem Licht.
Lasst mich, wenn ihr es gestattet,
rückwärts richten den Bericht.
Fürst Basilius scheint ermattet,
wurde Witwer ohne Sohn,
so dass wir auf seinen Thron
beide Forderung erheben. -
Meine Mutter, sagt ich schon,
war an Lebensjahren jünger;
doch wenn ich als Mann und Sohn
Rechte ford're auf den Thron,
scheint mein Anspruch nicht geringer.
Eure Gründe und die meinen
sind dem Oheim schon bekannt;
Um den Streit, der so entstand,
abzukürzen, zu vereinen,
bat er uns, hier zu erscheinen.
Seinem Auftrag zu genügen,
ließ ich Moskau hinter mir,
und jetzt findet ihr mich hier.
Statt euch feindlich zu bekriegen,
muss ich eurem Reiz erliegen.
Amor sei mit uns verbündet,
bis als Wirklichkeit erscheint,
was prophetisch man verkündet:
bis der Friede, der uns eint,
euch als meine Fürstin findet,
der ich tief ergeben bin. -
Wenn des Oheims edler Sinn
euch zur Königin erklärt,
hilft zum Sieg euch euer Wort;
Nehmt denn mich in Liebe hin!

ESTRELLA:
Solchem Edelmut zum Lohne
will auch ich zum Frieden streben,
und den Anspruch auf die Krone
will ich darum nur erheben,
um sie euch zu übergeben!
Zwar, ich weiß nicht zur Genüge,
ob ich euch mit Recht vertraue,
ob mich, was ihr sagt, nicht trüge. -

ASTOLF:
Baldigst sollt ihr durch mein Wort
Eures Zweifels Lösung finden -
Musik: Motiv 3 "Auftritt König"
Kurz, ausblenden

ASTOLF:
Hier ist dazu nicht der Ort,
da die Instrumente dort
schon des Königs Ankunft künden.

(König Basilius tritt mit seinem Gefolge auf, Hofdamen, Soldaten)

ESTRELLA:

(zu Basilius)

Der du klug wie Thales bist ...

ASTOLF:

... mit den Sphären Umgang pflegst ...

ESTRELLA:

Der du mit Euklid dich misst. .

ASTOLF:

Hoher Bilder Kunde hegest ...

ESTRELLA:

Der du Sternenbahnen wägest ...

ASTOLF:

Lass mich Huldigung dir bringen ...

ESTRELLA:

Zaghaft komm' ich, dich zu grüßen.

ASTOLF:

Sieh mich Herr, zu deinen Füßen!

ESTRELLA:

Dich als Efeu zu umschlingen.

BASILIUS:

Lasst euch in die Arme schließen!
Glaubt mir, Freunde, die ihr beide
meinen Vorschlag angenommen,
beide sollt ihr Recht bekommen! -
Da die Last der Jahre schier
meine Lebenskraft verzehrt,
sei mir jetzt Gehör gewährt!
Alle wisst ihr, dass man mich
ob der Fülle meines Wissens
den Gelehrten gerne nennt.
Höhere Mathematik
zieht von allen Wissenschaften
meinen Geist am meisten an.
Denn wenn ich mit meinen Tafeln
alle die Begebenheiten,
die die Zukunft bringen wird,
schon als Gegenwart erblicke,
bleibt der Zeit der Vorzug nicht,
das noch einmal zu berichten,
was ich schon vorausgesagt. -
Diese schneeig hellen Kreise
sind das unerschöpfte Studium
meiner Jahre, sind die Bücher,
wo auf diamant'nen Blättern
durch des Himmels hohe Fügung
alles irdische Geschehen,
ob es gut ist, ob es böse,
sichtbar aufgezeichnet wird.
Rasch vermag ich, dort zu lesen,
und mein Geist folgt den Gestirnen,
ihrer schleunigen Bewegung,
ihrem Kurse, ihren Bahnen. -
Lasst mich das vor euch bekennen;
Durch den Fortgang meines Lebens
mag euch alles klarer werden,
und ich bitte nochmals euch,
meinem Wort Gehör zu schenken.
Clorilene, meine Gattin,
kam mit einem Sohne nieder,
dessen Ankunft sich am Himmel
durch viel Wunderzeichen abhob.
Eh' ich ihres Leibes Grab
an das schöne Licht entsandte,
sah die Mutter viele Male
in dem Wahngesicht des Traumes,
wie ein menschengleiches Scheusal
keck aus ihrem Leibe brach
und, mit ihrem Blut sich färbend,
gleich der Viper ihr den Tod gab.
In der Stunde der Geburt
fanden alle Schreckenszeichen
sich erfüllt.
In so argem Horoskope
kam der Knabe auf die Welt,
dass an diesem Tag die Sonne
blutgetränkt, in Wahnwitz rasend
mit dem Mond in Zweikampf trat. -
Während so die Sonne raste
oder wie in Fiebern irrte,
kam zur Erde Sigismund,
der zum Zeichen seines Wesens
gleich die Mutter tötet.
Ich bin Mensch, sprach seine Wildheit,
um das Gute schlecht zu lohnen.
Als ich meine Schriften frage,
lehrt mich alles immer wieder,
dass mein Sprössling Sigismund
aller Menschen keckster wird,
dass in ihm der rohste Fürst,
ein Barbar geboren ist,

dessen Reich in Streit zerfällt
und zur Schule für Verrat,
für Verbrechen sich erniedrigt.
Zwischen Schrecken, zwischen Greueln
wird er mir den Fuß aufdrücken,
bis ich seinem Tritt mich beuge
und (ich scheue es zu sagen)
dieses weiße Haar des Hauptes
seiner Füße Teppich wird. -
Wer glaubt einer Warnung nicht,
wenn er selbst in seinem Studium
der Gefahr ins Auge blickte,
wenn in seine Grübeleien
sich die Eigenliebe mischt?
Da ich dem Verhängnis glaubte,
das mit tödlicher Verkündung
argen Schaden prophezeite,
schloss ich jenes Wesen ein,
das so wild zur Welt gekommen.
Sehen wollt' ich, ob der Weise
der Gestirne Macht bezwingt.
Man vekündete, mein Sohn
sei schon tot zur Welt gekommen.
Und ich ließ in aller Vorsicht
einen Turmbau schnell errichten
zwischen schroffen Felsenklippen
des Gebirges, wo das Licht
kaum noch schmalen Zugang findet,
weil die wilden Bergessäulen
ihm den Zutritt unterbinden.
Jene harten Strafgesetze,
die in öffentlichem Aufruf
jeden Zugang untersagten,
waren durch den Grund veranlasst,
den ich eben euch berichtet.
Dort lebt Sigismund gefangen,
elend, arm und ganz allein,
wo ihn nur Clotald erblickt,
der ihn spricht und ihn versorgt.
Dieser lehrte ihn sein Wissen,
und als seines Leidens Zeuge
hat im Glauben uns'rer Kirche
er ihn gründlich unterrichtet.
Dreierlei bleibt zu erwägen:
Einmal, dass ich euch befreien möchte
von der Fessel der Bedrückung
eines unbeherrschten Königs;
Ferner bleibt zu überlegen,
dass es höchst unchristlich scheint,
wenn ich meinem eig'nen Blut
jedes Lebensrecht verweigere.
Denn so will es kein Gesetz,
dass ich selbst tyrannisch handle,
um den anderen zu hindern,
dass er grausam sich beträgt.
Drittens scheint es mir ein Irrtum,
vorgeahnten Schicksalsfällen
allzu gläubig zu vertrauen.
Denn das grausigste Verhängnis
kann den Willen zwar verleiten,
doch den Willen nicht bezwingen.
So nun schwankend, überlegend
sann ich einen Ausweg mir:
Morgen setz' ich Sigismund
auf den Thron, auf meinen Stuhl.
(erstauntes Murmeln beim Gefolge, bei den Soldaten)

1. STIMME:
Was hat das zu bedeuten?

2. STIMME:
Welch' hohes Wagnis geht er ein?

3. STIMME:
Das soll nun unser Schicksal sein?

4. STIMME:
Soll uns regieren uns befehlen,
und wir alle, ihm ergeben
müssen ihm Gehorsam schwören?

BASILIUS:
Ihm selber bleibt es unbekannt
dass eines Königs Sohn er ist.

2. STIMME:
Welch' hohes Wagnis geht Ihr ein!
Warum nur soll es sein?

BASILIUS:
Dadurch wird mir dreifach Antwort
auf drei Zweifel, die mich quälen.
Erstlich: wenn er klug und gütig
sein Verhängnis Lügen straft,
das von ihm so Schlimmes kündet,
sollt ihr alle ihn begrüßen
als den angestammten Herrscher.
Zweitens: Sollte er voll Hochmut
seiner Laster Bahn durchlaufen,

habe ich als milder Vater
dennoch meine Pflicht getan,
und dann kann ich ohne Vorwurf
wieder ihn vom Throne setzen.
Seine Rückkehr in den Kerker
ist dann Züchtigung, nicht Härte.
Drittens: zeigt der Prinz sich so,
Wie ich eben zu euch sprach,
Dann, Vasallen, euch zuliebe
Geb' ich euch ein Herrscherpaar,
wert der Krone und des Zepters.
Denn die Kinder meiner Schwestern
sollen dann vereint, verbunden
durch das hohe Band der Ehe
jenes Recht von mir empfangen,
dessen beide würdig sind.
Dies befehle ich als König.
Darum bitte ich als Vater,
dies erflehe ich als Weiser.

ASTOLF:

Da der Vorfall in der Tat
mich am allernächsten angeht -
So erkläre ich für alle,
dass Prinz Sigismund erscheine;
es genügt, dass er dein Sohn ist.

ALLE:

Gebt uns unsern Prinzen her,
den zum König wir erbitten.

BASILIUS:

Morgen seht ihr meinen Sohn.

ALLE:

Lange lebe unser König!
(Astolf und Estrella ab)

(Clotald tritt mit Rosaura, Raquelita und Clarin auf)

CLOTALD:

Kann ich mit dir sprechen, Herr?

BASILIUS:

Sei willkommen mir und sprich.

CLOTALD:

Ein Unglück, das mir da geschah,
wo ich schon die größte Freude
plötzlich mir beschieden glaubte.

BASILIUS:

Rede!

CLOTALD:

Dieser schöne Jüngling
drang von Unbesonnenheit
oder tollkühn in den Turm,
wo er Sigismund erblickte
und ...

BASILIUS:

Sei unbesorgt, Clotald!
Wär's an and'rem Tag geschehen,
Hätte mehr es mich verdrossen.
Doch schon kund ist mein Geheimnis, und man darf es ruhig wissen,
da ich selber es verriet.
(im Abgehen)
Kommt zu mir hernach; von vielem
muss ich euch in Kenntnis setzen,
und ihr müsst, lasst euch verraten,
Werkzeug sein für ein Ereignis,
wie die Welt es noch nicht sah.
Die Gefang'nen geb' frei,
um nicht allzu streng zu strafen,
was ihr unachtsam versehen.
(ab)

CLOTALD:

(für sich)
Diesmal half der Himmel uns.
Doch dass ich sein Vater bin,
werde ich ihm nicht verraten.
(zu Rosaura, Clarin usw.)
Fremde Wand'rer, ihr seid frei!

ROSAURA:

Lass dir danken für die Freiheit!

RAQUELITA:

Tausendfach!

ROSAURA:

Herr, du schenktest uns das Leben.

CLOTALD:

Aber mir verdankst du's nicht.

ROSAURA:

Meines Lebens Ehre
soll so rein durch Rache werden.
(Clotald gibt ihr das Schwert zurück)

CLOTALD:

Nimm den blanken Stahl zurück,
denn ein Schwert, das mir gehörte,
weiß von Schimpf dich zu befreien.

ROSAURA:

Rache, schwör ich, soll es schaffen,
wenn auch meines Feindes Macht
stärker wäre.

CLOTALD:

Ist er mächtig?

ROSAURA:

So sehr, dass ich nicht ihn nenne,
ob ich deiner Klugheit auch
freudig Größeres vertraue.

CLOTALD:

Lasst mich doch wissen, wer es ist.

ROSAURA:

(nach kurzem Zögern)
Gut, es ist Astolf, Moskaus Herzog.

CLOTALD:

(für sich)
Den Fall muss ich rasch erforschen.
(zu Rosaura)
Wie kann deines Landes Herrscher
dich denn kränken, zieh nach Hause
und ersticke diese Glut,
die dich zum Verderben hinreißt.

ROSAURA:

Ist er auch mein Fürst und Herrscher,
dennoch hat er mich beleidigt.

CLOTALD:

Nein! Und hätte seine Hand
frech ins Antlitz dir geschlagen!

ROSAURA:

Größer noch war meine Kränkung.

CLOTALD:

Sprich; denn meine Hirngespinste
malen mir das Ärgste aus.

ROSAURA:

Sprechen will ich; doch ich weiß nicht,
warum ich so voll von Achtung
und von Liebe auf dich blicke,
dass ich kaum zu sagen wage,
dass das Kleid, das mich bedeckt,
nur als Rätsel mich umhüllt,
da es mir nicht zugehört.
Herr, nun bilde dir ein Urteil:
Wenn Astolf durch eine Heirat
mit Estrella sich verbindet
und ich nicht bin, der ich scheine -
ob er mich beleidigen kann?

(Rosaura, Clarin, Raquelita ab)

CLOTALD:

Höre, warte, bleibe stehen!
Welch ein wirres Labyrinth,
dessen Faden die Vernunft
Nimmermehr entdecken kann!
Meine Ehre ist beleidigt,
übermächtig ist der Feind.
Sie ist ein Weib, ich nur Vasall.
Zeige Gott mir einen Ausweg!
(ab, Vorhang)

Zwischenmusik: Motiv 1 "Das Leben ist ein Traum"
Bei Umbau als Überbrückungsmusik, sonst nur ganz kurz, dann ausblenden.

Dritter Akt

Saal im königlichen Schloss
Musik: "Traumszene", Motiv 2
Sigismund liegt auf einem prunkvollen Bett oder einem Thron.
Zu der Musik erscheinen bei bewegtem buntem Licht maskierte Gestalten von verschiedenen Seiten. Die Masken sollten kunstvoll (evtl. venezianisch) gestaltet sein. Die Figuren bewegen sich pantomimisch, Hände in weißen Handschuhen. Sie können auch Sigismund mit einem prunkvollen Gewand bekleiden. Mit dem Ausklingen der Musik entfernen sich die Gestalten wieder.
Sigismund bleibt im Hintergrund schlafend liegen. Der König tritt auf mit Clotald.

CLOTALD:

Alles wie befohlen ausgeführt.

BASILIUS:

Wie trug sich's zu?

CLOTALD:

Man besorgte einen Schlaftrunk,
der aus Opium und Mohnsaft
Und aus Bilsenkraut gebraut ward.
Und stieg mit dem Schlummertranke
nieder in den engen Kerker,
wo Prinz Sigismund verbannt lebt.
Mit ihm sprach ich eine Weile,
um sein Denken zu erheben
zu der großen Untersuchung,
die du, König, mit ihm planest.

Rühmend des Adlers stolzen Flug
sprach ich:
"Auch du bist König,
und so ist es nur gewollt,
dass du über alle ragest".
Mehr zu sagen tat nicht not.
"Schwört man", sprach er,
"auch einander Unterwerfung?
Denn ich bin, obschon geknechtet,
durch Gewalttat nur gebunden;
nimmermehr aus freien Stücken
beug' ich mich vor irgendeinem".
Drauf gab ich ihm den Trank.
Kaum nun floß aus dem Gefäß
in die Brust des Trankes Nass
fiel er willig in den Schlaf.
Nun erschienen Leute,
legten ihn in eine Kutsche,
trugen ihn in dein Gemach,
wie du es befohlen hast.

BASILIUS:

Prüfen will ich nun,
ob der Himmel uns besiegt,
der doch niemals lügen kann.
Ob der Himmel sich besänftigt
und besiegt durch Mut und Klugheit
jenes Sternenwort verändert;
denn der Mensch besiegt die Sterne.
Dies nur will ich ganz ergründen,
wenn ich an den Platz ihn bringe,
wo er wirkend als mein Sohn
seines Geistes Proben gebe.
Bleibt er edelmütig Sieger,
soll er herrschen, doch erweist er
grausam sich und als Tyrann,
soll er wieder an die Kette!
Du wirst jetzt mich fragen wollen,
warum ich zu dem Versuche
ihn auf solche Weise schlafend
zu mir schaffen ließ? So will ich
mit der Antwort dir Bescheid tun. -
Wenn er heute als mein Sohn lebt
und bereits am andern Tage
sich in Not und Haft verbannt sieht,
wird er, wild wie sein Gemüt ist,
der Verzweiflung unterliegen;
Denn erkennt er, wer er ist,
welcher Trost kann dann ihm helfen?
Darum will ich, falls er scheitert,
eine Türe offenhalten,
um zu sagen:
Nur ein Traumbild
war dies alles, was er schaute.
Damit prüf ich zweierlei:
Einmal seine Sinnesart;
Denn er wird im Wachen handeln,
wie es ihm sein Denken einflößt.
Zweitens bleibt ein Trost für ihn:
Wenn er sich zuerst als Herrscher
und darauf zur Haft verdammt sieht,
kann er glauben, dass er träumte,
und er glaubt es dann zu Recht:
Weil in dieser Welt, Clotald,
alle, die da leben, träumen.

CLOTALD:

(blickt zu Sigismund, im selben Augenblick reißt Sigismund die Augen auf und blickt starr in das Gesicht von Clotald, fällt dann aber sofort wieder in Schlaf)
Er scheint aufgewacht zu sein.

BASILIUS:

Ich will mich von hier entfernen:
Nahe du ihm, sein Erzieher,
ihn durch Wahrheit loszulösen.

CLOTALD:

Gibst du mir Erlaubnis,
alles ihm zu sagen?

BASILIUS:

Ja!
Hilfe bringt vielleicht die Wahrheit;
Denn Gefahren, die man kennt,
werden leichter überwunden.
(Der König geht ab)

CLARIN:

(tritt auf, für sich)
Ob es etwas Neues gibt;
Denn das sind die besten Fenster,
wo man ohne ein Billett
unbefangen, unbezwungen
bei den größten Festlichkeiten
ohne Scheu geschwind hindurchguckt.

CLOTALD:

He, Clarin, was gibt es Neues?

CLARIN:
Dass du, Herr, in deiner Güte
meiner Herrin arge Kränkung
rächen willst und ihr den Rat gibst,
andre Kleider anzuziehen.
CLOTALD:
Nötig ist's, um zu vermeiden,
dass man leichten Sinn ihr vorwirft.
CLARIN:
Eine Neuigkeit ist auch,
dass sie ihren Namen ändert
und sich deine Nichte nennt.
Dies trug ihr die Ehre ein,
in Estrellas Schloss zu wohnen.
CLOTALD:
Gut ist's, dass ich ihre Ehre
Jetzt auf meine Rechnung nehme.
CLARIN:
Und jetzt wartet sie geduldig ...
CLOTALD:
... denn am Ende muss die Zeit
glücklich dies Geschäft vollenden.
CLARIN:
Neu ist, dass man sie bewirtet,
indes ich, der mit ihr kam,
schier vor Hunger sterben muss,
weil sich keiner um mich kümmert.
Man vergisst: ich bin Clarin,
CLARIN:
und Clarin heißt doch Trompete!
Niemand bringt so schöne Kunde
wie Clarin zur Morgenstunde.
CLOTALD:
Deine Klage ist begründet,
und ich will dir Hilfe schaffen;
(Clotald schnippt mit den Fingern. Im selben Moment wird von oben ein Korb mit Essen und Getränken heruntergelassen. Er landet direkt vor Clarin)
Diene vorerst bei mir selber.
(Clarin fällt Clotald um den Hals. Er futtert und trinkt mit Genuss. Clotald sieht ihm zu.
Im Hintergrund fängt Sigismund an sich zu bewegen. Clarin merkt es zuerst. Das Essen wird unterbrochen. Sie verbergen sich)

Musik: "Traumszene", Motiv 2

SIGISMUND:
Hilf mir, Himmel, was erblick ich?
Wohne ich in solchem Schloss?
Zwischen Seide und Brokat?
Und was da sich schimmernd naht,
ist mein eig'ner Dienertroß?
Bin ich heute aufgewacht
auf so schönen weichen Kissen?
Fiel ein Traumgesicht mich an?
Doch ich wache, bin gesund!
Heiße ich nicht Sigismund?
Himmel, löset meinen Wahn!
Sagt mir, welche fremde Kraft
hält die Sinne mir umwunden,
dass man mich, vom Schlaf gebunden,
hier an diesen Ort entrafft!
Aber sei es, was es sei -
soll ich mich damit befassen?
Ich will mich bedienen lassen:
Komme, was da mag, herbei!
(Im Hintergrund erscheinen die Höflinge)
Erster Höfling:
(zum zweiten)
Wie voll Trübsinn sitzt er dort!
SIGISMUND:
Nein,
Kein Gesang soll mich mehr plagen!
(Die Musik hört auf)
ERSTER HÖFLING:
Dir die Grillen zu verjagen,
wollte ich gefällig sein.
SIGISMUND:
Meiner Sorgen Qual zu stillen,
Taugen mir nicht die Gesänge:
Kriegerische Hörnerklänge
sollen hell mein Ohr erfüllen!
CLOTALD:
(tritt auf Sigismund zu)
Reichet heute mir zum Kuss
gnädig, Hoheit, eure Rechte,
als dem ersten Eurer Knechte,
der Euch Treue schwören muss.
SIGISMUND:
(für sich)
Wie? Clotald? Der im Gefängnis
mich so grausam hat behandelt,

ist in meinen Knecht verwandelt?

CLOTALD:

Wisse darum gleich von mir:
Da du Polens Erbprinz bist,
hielt man heimlich dich zurück
und verbarg dich scheu-verstohlen.
So geschah dies, anbefohlen.
Durch ein grausiges Geschick,
das uns großes Leid verkündet
für den Thron und für das Land,
wenn der Krone stolzer Rand
deine kühne Stirn umwindet.
Doch wir trauen deinem Wesen,
dass es jenen Stern besiegt.
Denn ein hoher Geist genügt,
der Gestirne Fluch zu lösen.
Aus dem Turm in Bergestiefen
hat man dich hierhergebracht,
während starr in dumpfer Nacht
deine Lebensgeister schliefen.
Bald wird unser König kommen,
um dich, Sigismund, zu sehen.

SIGISMUND:

Warum hattest du dein Land
so verraten, arger Dieb,
dass ich mir verborgen blieb,
dass du meinen wahren Stand
mir verhehltest?

COLTALD:

Wehe mir!

SIGISMUND:

Das Gesetz hast du betrogen,
deinen König frech belogen,
Grausamkeit kam stets von dir.
Durch des Königs Wort, durch mich,
wird als Strafe dir erkannt,
dass du jetzt durch meine Hand
sterben sollst ...

ZWEITER HÖFLING:

Zähme dich!

SIGISMUND:

Dass sich niemand untersteht,
störend auf mich einzudringen!
Aus dem Fenster soll der springen,
der in meinem Wege steht!

ZWEITER HÖFLING:

Flüchte, schnell!

CLOTALD:

Wehe dir,
du überschäumst,
und vergisst nur,
dass du träumst!

ZWEITER HÖFLING:

Ja, bedenke ...

SIGISMUND:

Weg von hier!

ZWEITER HÖFLING:

(zu Sigismund)
Seinem König fügt er sich.

SIGISMUND:

Der König beugte wohl das Recht,
also ist Gehorsam schlecht.

ZWEITER HÖFLING:

Ob sein Auftrag gut, ob schlecht,
darauf durfte er nicht sehen.

SIGISMUND:

Übel scheint's mit euch zu stehen,
da ihr stets mir widersprecht.

CLARIN:

(tritt vor, zu den Höflingen)
Was der Prinz sagt, passt mir sehr,
doch recht übel handelt ihr.

ZWEITER HÖFLING:

Wer gab solche Frechheit dir?

CLARIN:

Nun, ich nahm sie mir.

SIGISMUND:

Wer bist denn du?

CLARIN:

Ein Intrigant,
wie es keinen bessern gibt;
als Hansdampf, wenn's euch beliebt,
trefflichst in der Welt bekannt.

SIGISMUND:

Einen hab ich da gefunden,
dessen Wesen mir gefällt.

CLARIN:

Und ich habe auf der Welt
Spaß an allen Sigismunden.

ASTOLF:

(tritt vor Sigismund auf)
Heil dem Tage, der Euch schickt,

wo Ihr, einer Sonne gleich,
Polens Volk und Euer Reich
freudevoll durch Glanz beglückt!

SIGISMUND:

Gott mit Euch!

ASTOLF:

Ihr kennt mich nicht.
Nur so lässt sich erklären,
dass ihr verzichtet, mich zu ehren.
Astolf bin ich, Moskaus Fürst.
Sind wir nicht Vettern,
ist unser Recht nicht gleich?

SIGSIMUND:

Ich sagte "Gott mit Euch"
und tat wohl meine Pflicht.
Da Ihr einem Prahler gleich
mir verkündet wer Ihr seid,
grüß ich Euch dann eben
mit dem Gruß "Gott nicht mit Euch!"

ZWEITER HÖFLING:

(zu Astolf)
Eure Hoheit sei belehrt,
dass er, als der Berge Kind,
rasch mit jedem Streit beginnt.
(zu Sigismund)
Hoch steht Prinz Astolf an Wert ...

SIGISMUND:

Es erbitterte mich sehr,
dass er sich den Kopf bedeckt
schwatzend in mir Unmut weckt.

ZWEITER HÖFLING:

Er ist GRANDE.

SIGISMUND:

Ich bin mehr.

ZWEITER HÖFLING:

Trotzdem wird es passend sein,
dass man ihm besond're Ehre
vor der anderen gewähre.

SIGISMUND:

Lasst ihr frech euch mit mir ein?

ESTRELLA:

(tritt auf und verneigt sich vor Sigismund)
Eure Hoheit sei willkommen,
da an diesem Tage euch
Polens Thron, das ganze Reich
dankbegeistert aufgenommen.
Lebet fürstlich und geehrt -

SIGISMUND:

Wer mag diese Göttin sein,
dass der Himmel ihr zu Füßen
niederbreitet seine Wonne?
Wie ist dieses Weibes Name?

CALRIN:

Herr, Estrella heißt die Dame.

SIGISMUND:

(zu Estrella)
Vor mir leuchtet sie als Sonne. - Glückwunsch lasst ihr mich erlangen,
weil die Krone mich beglückte;
Doch nur weil ich euch erblickte,
will ich ihn von euch empfangen.
Reicht zum Kuss mir eure Hand,
deren Schale rein vollendet,
selbst den Lüften Reinheit spendet.

ESTRELLA:

Allzusehr seid ihr galant.

ASTOLF:

(für sich)
Nimmt der Prinz jetzt ihre Hand,
Sterb' ich.

ZWEITER HÖFLING:

(für sich)
Astolfs arger Pein
will ich rasch behilflich sein.
(zu Sigismund)
Herr, es ist nicht Brauch im Land,
solche Reden keck zu wagen,
da doch Astolf ...

SIGISMUND:

... wisst ihr nicht,
dass man so nicht mit mir spricht?

ZWEITER HÖFLING:

... was recht ist, darf man sagen.

SIGISMUND:

Dein Geschwätz macht Unbehagen.

ZWEITER HÖFLING:

Nur in den erlaubten Dingen
ist Gehorsam uns're Pflicht.

SIGISMUND:

Hörtest du die Drohung nicht?
In den Abgrund soll der springen,
der mir Widerworte macht.

ZWEITER HÖFLING:
Wahrlich, Männern meiner Art
bleibt ein solcher Spaß erspart.
SIGISMUND:
Ich probiere es - gib acht!
(Er hebt ihn hoch, trägt ihn hinaus - die anderen eilen hinterher, man hört einen Schrei, Aufprall, die anderen schreien auf, gelähmt vor Schrecken kommen sie zurück, Schweigen, allmähliches Flüstern, Bangigkeit, in das Schweigen hinein spricht)
ASTOLF:
Was erleb' ich?
SIGISMUND:
(zurückkommend)
Vom Balkon fiel er ins Meer;
... der Versuch gelang.
ASTOLF:
Ferne sei der Mensch den Tieren!
SIGISMUND:
(zu Astolf)
Wollt ihr mich durch freches Schwätzen
weiterhin so streng belehren -
Sollt ihr bald den Kopf entbehren,
um den Hut darauf zu setzen.
(Astolf geht ab)
KÖNIG BASILIUS:
(tritt rasch auf)
Was geschah denn hier?
SIGISMUND:
Recht wenig:
Einer bot mir frechen Hohn,
und ich warf ihn vom Balkon.
CLARIN:
(zu Sigismund)
Aufgepasst, das ist der König!
BASILIUS:
Einen Tag erst losgekettet,
nimmst du einem schon das Leben!
SIGISMUND:
Ich gewann den Handel eben -
Warum hat er auch gewettet?
BASILIUS:
Mich, der hoffend zu dir kam,
drückt zu Boden nun der Gram,
denn ich sehe scharf und klar,
dass die allererste Tat
auf des Lebens neuem Pfad
eine wilde Mordtat war.
Da ich mit erschrecktem Blick
deine Mörderhände sehe,
zieh ich in des Mordes Nähe
meine Hand von dir zurück.
Einstmals hoffte liebend ich,
dich an meiner Brust zu spüren;
Diese Lust muss ich verlieren:
Deine Hände schrecken mich.
SIGISMUND:
Spare dir, mich zu umarmen -
Wie bisher verzichte ich!
Wenn der eigne Vater mich
ohne fühlendes Erbarmen,
mit erhärtetem Gemüt
roh von seinem Herzen löst,
als ein Scheusal mich verstößt
und als Tier mich auferzieht,
gar noch meinen Tod begehrt -
Hab ich da noch Grund zur Klage,
dass er mir den Arm versage,
der mir Mensch zu sein verwehrt?
BASILIUS:
Hätte Gott mir doch versagt,
einst das Dasein dir zu geben!
Nimmer müsste ich erleben,
dass dein frecher Geist mich plagt!
SIGISMUND:
Hätte ich es nicht bekommen,
würde ich mich nicht beklagen;
doch ich muss Beschwerde tragen,
weil du es mir weggenommen.
Mag den andern zu beschenken
auch als edle Handlung zählen;
das Geschenkte wegzustehlen
muss als Niedrigkeit mich kränken.
BASILIUS:
Nun, du dankst es trefflich mir,
dass du, kaum der Haft entronnen,
Fürstenwürde hast gewonnen.
SIGISMUND:
Willst du auch noch Dank dafür?
Wenn du alt und kraftlos bist,
stumpf gewordener Despot,
gibst du mir durch deinen Tod